

VERSCHIEDENE ARTEN DER ÜBERSCHREIBUNG IN DER TOPOGRAFIEGESCHICHTE  
DREIER OSTSEESTÄDTE (SZCZECIN, GDAŃSK, KALININGRAD)

Das Thema meines Habilitationsprojektes sind die verschiedenen Arten toponymischer Überschreibung in den ehem. deutschen, heute polnischen und russischen Gebieten Ostpreußens und Pommerns. Ich vergleiche die Geschichte der Toponymie dreier Städte im 20. Jh.: Stettin/Szczecin, Danzig/Gdańsk und Königsberg/Kaliningrad, interessiere mich für die Umbenennungen in der Topografie und Mikrotopografie dieser Städte und ihrer Umgebungen. Vor allem möchte ich herausfinden, woher neue deutsche, russische und polnischen Namen von Straßen, Stadtvierteln, Örtlichkeiten und anderen Mikrotoponymen vor bzw. nach 1945 stammen, wer und mit welchen Zielen umbenannte und welche weiteren Umstände zu den neuen mentalen und realen Stadtplänen verholfen haben. Interessant ist desweiteren, wie sich neue politische und staatliche Systeme durch die Überschreibungen solcher Pläne festigen können und wie die Menschen die alten und neuen Toponyme aufgenommen haben, wie Reste der früheren Toponymie überlebten und welche Spuren der nichtideologischen, umgangssprachlichen Toponymie zu finden sind. Dabei ist nach fremden und den eigenen Mustern der Benennung durch alte und neue Stadtbewohner zu fragen.

Ein wichtiger Bestandteil dieser vergleichenden Arbeit ist die Recherche in den städtischen, Gebiets-, und Universitätsarchiven sowie -bibliotheken, um Dokumente, Berichte und wissenschaftliche Studien zur Geschichte der Umbenennungen in den jeweiligen Städten und ihren Umgebungen. 2009 hielt ich mich dafür in Kaliningrad auf. Dort konnte ich in der Universitätsbibliothek, in der Kaliningrader Gebietsbibliothek, im Zentrum für die Bewahrung und Erforschung von Dokumenten zur neuesten Geschichte des Kaliningrader Gebiets arbeiten bzw. den wichtigen Kontakt zum Staatlichen Archiv des Kaliningrader Gebiets knüpfen. Ich konnte einen großen Teil der Dokumente lesen, kopieren und für die Forschungsarbeit nutzen sowie die neueste Fachliteratur vor Ort einsehen und in das Projekt einbeziehen. Im Weiteren soll jetzt mein Interesse vor allem den beiden polnischen Städten Szczecin und Gdańsk gewidmet sein, ihren Archiven und Bibliotheken, um tatsächlich am Ende einen kontrastiven Überblick über die Toponymiegeschichte von drei Ostseestädten im 20. Jahrhundert zu erhalten. Auch dort will ich zu den verschiedenen Arten toponymischer Überschreibung ehemaliger deutscher, heute polnischer Gebieten Pommerns recherchieren und die Umbenennungen in der Topografie und Mikrotopografie der genannten Städte mit ihren Umgebungen aufnehmen. Um die entsprechenden städtischen, Wojewodschafts-, und Universitätsarchive und Bibliotheken zu besuchen und sie nach Dokumenten, Berichten und wissenschaftlichen Studien sowie der neuesten Fachliteratur zur Geschichte der Umbenennungen in der Stadt und ihrer Umgebung zu durchforschen, sind demnächst zwei längere Aufenthalte in Stettin und Danzig geplant.

Die Methodik ist demzufolge eine Mischung aus kulturhistorisch-soziologischen und sprachhistorisch-onomasiologischen Herangehensweisen. Nach Sichtung, kritischer Analyse und Auswertung des entsprechenden Archivmaterials in Hinblick auf die Verantwortlichen einer Umbenennung, Umsetzung sowie mögliche sekundäre Ziele einer solchen Umbenennung (Analyse der Umstände, Ziele und des Inhalts), sollen insbesondere die Form des neuen Namens und ihre Einordnung in ein größeres System an formalen Möglichkeiten sowie deren kulturhistorisch-onomasiologischen Hintergründe im Mittelpunkt stehen. Schließlich interessieren neben den offiziellen neuen toponymischen Systemen der drei Städte die inoffiziellen Namen, d. h. die Aufnahme der neuen Toponyme in der Bevölkerung, die sich in Verkürzung, Umformung und Ersetzung ausdrücken kann, aber eventuell auch darin, dass inoffiziell die älteren Mikrotoponyme weiterverwendet wurden. Wichtige Quellen dafür

wären inoffizielle Berichte aus dieser Zeit, journalistische und literarische Zeugnisse, die sich weitab von den Medien der herrschenden Parteien entwickelten, aber auch mündliche Berichte, Erinnerungen an die Zeit, wie sie etwa Jurij Kostjašev für Kaliningrad gesammelt hat. Gründliche Vorarbeit geleistet hat zudem der Historiker Per Brodersen mit seiner umfangreichen Dissertation zur Geschichte der Umwandlung Königsbergs in eine russische Stadt.

Ein wichtiger Bestandteil der Methodik wird insbesondere die kontrastive Gegenüberstellung der Prozesse und Ergebnisse der Umbenennung in den drei verschiedenen Städten sein. Ich habe Stettin/Szczecin, Danzig/Gdańsk und Königsberg/Kaliningrad vor allem deshalb gewählt, weil schon die Geschichte auf sowohl gleiche als auch verschiedene kulturhistorische und politische Bedingungen und somit eventuell auch auf unterschiedliche oder ähnliche Motive der Benennung hinweist. So sind Stettin/Szczecin und Königsberg/Kaliningrad jeweils ein polnisches und ein russisches Beispiel dafür, das eine deutsche Stadt mit ursprünglich nur wenig polnischen oder russischen Einflüssen auf die mentalen und die toponymischen Stadtpläne nach 1945 vielleicht in viel stärkerem Maße umbenannt werden musste. Dagegen weist Danzig/Gdańsk eine lange und kontinuierliche polnisch-kaschubische Kulturtradition auf, die sich teilweise auch in der Doppelnamigkeit mancher mikrotopografischer Gegebenheiten widerspiegelte, auf die nach 1945 zurückgegriffen werden konnte. Das Ergebnis des Habilitationsprojekts soll am Ende eine vergleichende namenkundliche Übersicht über die gleichen, ähnlichen oder unterschiedlichen Herangehensweisen bei der Entstehung von drei neuen mikrotoponymischen Systemen sein.